erregen, deren Verwirklichung unmöglich ist, und er bringt uns dem leidenschaftlich ersehnten ehrenvollen Frieden nicht näher, der nicht nur den Leiden, die wir durchmachen, ein Ende bereiten, sondern der uns Bürgschaften bringen soll, daß unsere Kinder nicht dieselben Leiden durchmachen. (Langanhaltender Beifall.)

* * *

Nach den Schlußsätzen seiner Rede scheint Herr Balfour davor, daß es unter den Verbündeten Englands zu Differenzen kommen könnte, offenbar große Angst zu haben.

Amerikas Ablehnung.

Nun hat auch Wilson den Burian'schen Vorschlag unzweideutig abgelehnt. Reuter meldet darüber aus Washington: Das amerikanische Staatsamt des Aeußeren erläßt folgende Erklärung: Die Regierung der Vereinigten Staaten ist der Ansicht, daß sie nur eine einzige Antwort auf den Vorschlag der k. und k. österreichisch-ungarischen Regierung geben kann: Die Regierung der Vereinigten Staaten hat wiederholt die Bedingungen mitgeteilt, unter denen sie einen Frieden zu erwägen willens wäre, und kann und will keine Vorschläge zur Abhaltung einer Konferenz über eine Angelegenheit, worüber sie ihre Haltung und ihre Ziele so deutlich gemacht hat, annehmen.

Ferner meldet Reuter: Die öffentliche Meinung und die Zeitungen der Vereinigten Staaten verwerfen mit einigen Ausnahmen unzweideutig den österreichischen Friedensvorschlag. Sowohl die demokratischen als auch die republikanischen Mitglieder des Kongresses stehen der Annahme des österreichischen Vorschlages unter den gegenwärtigen Verhältnissen in gleicher Weise ablehnend gegenüber. Senator Lodge, darüber befragt, sagte, er sei nicht der Meinung, daß der Friedensbewegung irgendwelche Aufmerksamkeit geschenkt werden solle. Der Vorsitzende des Senatsausschusses für die auswärtigen Angelegenheiten Hitchcock erklärte, das Friedensgerede wäre lächerlich in der jetzigen Zeit. Er rate, Amerika und die Alliierten sollten bis zum militärischen Triumph kämpfen, der die vollständige Niederlage des Feindes bedeute. Der Vorsitzende des Ausschusses für die militärischen Angelegenheiten im Repräsentantenhause, Dont, sagte, das Anerbieten bedeute ohne Zweifel, daß Deutschland geschlagen sei. Er sei gegen eine Konferenz, es sei denn, daß man darunter verstände, der Krieg solle weiter gehen, bis der Friede diktiert werden könne.

Angesichts alles dessen bleibt nichts Anderes übrig, als daß Oesterreich-Ungarn und seine Verbündeten den Kampf fortsetzen und unseren Gegnern mit den Waffen beibringen, daß sie uns nicht unterkriegen können.

Kein Friedensvorschlag an Belgien.

Reuter verbreitet die Nachricht, daß die deutsche Regierung der belgischen Regierung einen spezialisierten Friedensvorschlag unterbreitet habe, der die Zukunft Belgiens behandle. An den Berliner zuständigen Stellen ist von einem solchen Vorschlag nichts bekannt. Sofern überhaupt etwas Wahres daran ist, kann es sich nur um die unverantwortliche Arbeit eines ungebetenen Vermittlers handeln.

Zusammentritt der Pariser Konferenz.

Die Pariser Zeitungen melden den Zusammentritt der Alliierten-Konferenz in Paris. Orlando und die italienischen Delegierten sind bereits in Paris eingetroffen. Sonnino nimmt an der Konferenz nicht teil.

Die Riesenschlacht im Westen.

Der gestrige Abendbericht der Heeresleitung lautet:

Zwischen Ailette und Aisne scheiterten Angriffe des Feindes. Von den anderen Fronten nichts Neues.

Die Räumung des Bogens von St. Mihiel.

Der Feind macht in seinem Siegesrausch auch von der Räumung des St. Mihiel-Bogens durch unsere Truppen ein übermäßiges Aufsehen. Von deutscher Seite wird dazu nur kurz zu bemerken sein, daß dieses Aufsehen sehr überflüssig ist. Schon 1916 hat unsere Führung zum erstenmale die Räumung des genannten Bogens ins Auge gefaßt. Was nun die jüngste Gegenwart anlangt, so sind wir in der Lage, mitzuteilen, daß der Räumungsbefehl bereits am 3. September ergangen ist, nachdem schon in den ersten Septembertagen die Anzeichen sich gemehrt hatten, daß der Feind im Bogen zwischen Maas und Mosel entscheidend angreifen würde. Der Befehl erfolgte also, weil, wie schon früher betont, der St. Mihiel-Bogen gegen den feindlichen Angriff von vornherein nicht zu halten gewesen wäre.

Ein Kriegsrat der Entente.

Die „Züricher Morgenzeitung" meldet: Wie verlautet, hat dieser Tage im alliierten Hauptquartier unter Vorsitz Poincarees ein Kriegsrat der Entente stattgefunden, dem die obersten Heerführer der alliierten Armeen beiwohnten. Der Kriegsrat hat sich u. a. mit der verstärkten Mitwirkung italienischer Truppen an der Front im Westen befaßt, ebenso sollen sonstige für den weiteren Verlauf des Krieges sehr wichtige Beschlüsse gefaßt worden sein.

Von Stadt und Land.

Aue, 18. September.

Kriegsauszeichnung. Das E. K. 2. Kl. erhielt der Infanterist Walter Ritter, hier, Nordstraße 3.

Lebensmittel am Donnerstag: Erbsen.

l **Familienabend des Frauenvereins.** Der Frauen-Verein hielt gestern Abend im „Blauen Engel" einen Familienabend in Verbindung mit seiner Hauuptversammlung ab. Nach gemeinsamem Gesange des Niederländischen Dankgebetes begrüßte Herr Pastor Oertel als Kurator des Frauen-Vereins, in dessen Händen die Leitung des Abends lag, die anwesenden Frauen und jungen Mädchen unserer Stadt zum ersten „Kriegerfrauen-Abend" dieses Jahres, um sodann Frau Kommerzienrat Gantenberg, die das Amt der Vorsteherin niedergelegt hat, den herzlichsten Dank des Frauen-Vereins für ihre treue Amtsführung durch zwölf Jahre hindurch auszusprechen und ihr die Urkunde ihrer Ernennung zur „Ehrenvorsteherin" zu überreichen. Frau Kommerzienrat Gantenberg dankte tiefbewegt für diese Ehrung. Darauf begrüßte der Kurator die neue, vom Vorstand einstimmig gewählte Vorsteherin des Vereins, Frau von Stein. Endlich trug der Kurator der Versammlung den Bescheid der Schirmherrin der Frauen-Vereine Prinzessin Mathilde, Herzogin von Sachsen, auf die letzte Jahresrechnung vor, ebenso den Jahresbericht und die Jahresrechnung für das Geschäftsjahr 1917/18, die bei einer Einnahme von 15594 und einer Ausgabe von 15103 Mark einen Kassenbestand von 490 Mark zeigt. Im ersten Teile des Abends erfreuten sodann Fräulein Schmidt aus Lößnitz und Frau Dr. Schildbach aus Auerhammer die Anwesenden durch den prächtigen Vortrag sinnig gewählter ernster und munterer Lieder. Im zweiten Teile sprach Herr Büttner aus Reinsdorf bei Waldheim über „Die Frau im Kriege". In seinem von warmer vaterländischer Begeisterung getragenen Vortrage wies er hin auf die schweren Aufgaben der deutschen Frau im Kriege und rühmte ihre treue Pflichterfüllung, mit der sie sich der Durchführung dieser Aufgaben unterzogen hat. Seine Ausführungen fanden den lebhaften Beifall der Versammlung. Mit herzlichen Dankesworten an die Vortragenden schloß der Kurator die Versammlung, die bei allen zahlreichen Besucherinnen einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen haben dürfte.

Kirchenkonzert in Schneeberg. In dem am Sonntag, den 22. Sept. 1/4 4 Uhr in der St. Wolfgangskirche zu Schneeberg stattfindenden Hänel-Claus-Konzert werden wohl zum ersten Male Werke von Schütz und Bach zusammengestellt. Schütz ist der erste große deutsche Meister, der sich die Kunst seiner niederländischen Vorgänger, wie auch die der kühnen italienischen Neuerer im 17. Jahrhundert dienstbar machte, der bestrebt war, jedem Worte den rechten musikalischen Ausdruck zu geben. Das herzliche Gebet „Verleih uns Frieden" aus der Not des 30jährigen Krieges, die innige 6stimmige Weise, „Selig sind die Toten", der dramatisch mit Harfen- und Paukenklängen belebte Chor „Singet dem Herrn" und die inbrünstige Motette „Süßester Jesu" zeigen eine religiöse Tiefe und Keuschheit, die wohl geeignet sind, sich mit den erhabenen Tönen Bachscher Kunst zu einen. Stimmungsvolle Orgelstücke, tröstliche Arien, teils vom Chore, teils von der bekannten Dresdner Bachsängerin Doris Walde geboten, sollen mit der gewaltigen doppelchörigen Motette „Der Geist hilft" uns wieder den Größten aller Kirchenmusiker zu Herzen führen.

Das Ausnehmen der Spätkartoffeln. Von der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg wird uns folgendes mitgeteilt: Es wird dringend angeraten, das Ausnehmen der Spätkartoffeln noch hinauszuschieben, da bei dem eingetretenen günstigen Wetter eine Weiterentwickelung der Kartoffeln erfolgt und somit ein größerer Ernte-Ertrag erzielt werden wird.

Zur 9. Kriegsanleihe. Die Firma Krupp wird auf die 9. Kriegsanleihe wieder den Betrag von 50 Millionen Mark zeichnen. Sie hat damit bis jetzt 450 Millionen Mark gezeichnet.

l **Deutsche Frauenhaar-Sammlung.** Für bestimmte jetzt fehlende Rohstoffe hat sich Frauenhaar als vorzüglicher Ersatz bewährt; es dient besonders zur Herstellung von Treibriemen, Filzplatten und für wichtige marinetechnische Zwecke zu Dichtungsringen usw. Aus diesem Grunde ist die sorgfältige Sammlung dieses häufig achtlos weggeworfenen Materials eine notwendige und dringende Pflicht. Die Deutsche Frauenhaar-Sammlung, eine Gründung des Roten Kreuzes, hat sich die Sammlung dieses Rohstoffes zur Aufgabe gemacht. Die hiesige Sammelstelle — bei Frau Wehner, Reichsstraße 9, — nimmt das Haar an. Jede deutsche Frau kann durch Beteiligung an der Sammlung ohne nennenswerte persönliche Opfer dem Vaterlande wertvolle Dienste leisten.

Kostenlose Abgabe von Zuchtkaninchen an Kriegsbeschädigte. Nachdem die Kriegs-Fell-Aktiengesellschaft bereits einmal eine beträchtliche Summe für die kostenlose Abgabe von Zuchtkaninchen an Kriegsbeschädigte bereitgestellt hat, ist in letzter Zeit wiederum ein Betrag von 500 000 Mk. zur Förderung der Kaninchenzucht im Deutschen Reiche von ihr zur Verfügung gestellt worden. Auch diesmal soll die Durchführung der Maßnahmen zur Vermittlung der landwirtschaftlichen Zentralstellen erfolgen. Etwaige Anträge auf Unterstützung aus diesen von der Kriegs-Fell-Aktiengesellschaft bewilligten Mitteln sind demzufolge nicht unmittelbar an die Gesellschaft, sondern an die für den Wohnort des Gesuchstellers zuständige Landwirtschaftskammer oder die sonstige zuständige landwirtschaftliche Zentralstelle zu richten, für das Königreich Sachsen an den Vorsitzenden des Landesverbandes Sächsischer Kaninchenzüchtervereine, Hans Reif, in Radebeul bei Dresden.

Reformausschüsse in der Postverwaltung. Nachdem bereits vor einiger Zeit im Bereich der Postverwaltung ein Sachverständigenausschuß zur Prüfung von Personalreformen in Wirksamkeit getreten ist, wird auf Anordnung des Staatssekretärs des Reichs-Postamts jetzt auch ein Ausschuß für Verbesserungen im Postbetriebe gebildet. In dem Ausschuß, der von Zeit zu Zeit zu Beratungen zusammentreten wird, sind außer Mitgliedern des Reichs-Postamts höhere und mittlere Beamte sowie Unterbeamte aus allen Teilen des Reiches vertreten.

Fachausstellung „Der Fuß und seine Kriegsbekleidung". Vom 28. bis 30. September findet in Zwickau eine Ausstellung sämtlicher von dem Schuhgewerbe benötigten Artikel und Ersatzstoffe für Leder, Schuhfutter, Sohlenbewehrung und dergleichen statt, die des Interessanten in reicher Fülle bieten wird. Eine Sonderabteilung wird orthopädisches Schuhwerk für Kriegsverletzte zeigen. Der Veranstalter der Ausstellung ist der Sächsische Schuhmacher-Innungsverband, der an den gleichen Tagen in Zwickau seinen diesjährigen Verbandstag abhält.

Erreichtes Ziel.

Roman von L. Waldbröhl.

17] (Nachdruck verboten.)

Der war gerade sehr stark beschäftigt und hatte den Kopf an diesem Mobilmachungstage gleich jedem andern voll von Kriegsgedanken. Erst wollte er das ihm überreichte Fundstück einfach in Empfang nehmen, aber als ihm Herbert auf seine Frage nach dem Fundort erwiderte:

„An Bord des Amerikadampfers ‚Alabama' — und der Besitzer war ein Passagier, der eine Stunde nach dem Verlust des Zigaretten-Etuis über Bord fiel und ertrank —", da schien er nicht übel geneigt, zu glauben, daß dieser Amerikaner sich einen schlechten Scherz mit ihm erlauben wolle.

„Ja, was, um alles in der Welt, sollen wir dann hier mit dem Ding anfangen?" fragte er. „Glauben Sie vielleicht, daß die Hinterbliebenen des Mannes auf den Gedanken verfallen werden, sich bei der Berliner Polizei nach einer Zigarettentasche zu erkundigen, die er an Bord eines Ozeandampfers verloren oder vergessen hat? Warum haben Sie sie denn nicht sofort auf dem Schiffe abgeliefert?"

„Ich bin mir wohl bewußt, daß ich sträflich gehandelt habe, als ich es versäumte," erwiderte Herbert Voßberg zerknirscht, „aber ich habe es eben vergessen. Und daran läßt sich nun doch nichts mehr ändern."

„Nein. — Aber Sie können uns unmöglich zumuten, uns mit dieser Sache zu befassen. Nehmen Sie das Ding getrost wieder mit und bewahren Sie es auf bis sich jemand meldet, der einen Anspruch darauf hat. Wenn es Ihnen Spaß macht, oder wenn Sie Ihr Gewissen gar so sehr bedrückt fühlen, können Sie ja Ihren Fund in allen amerikanischen Zeitungen annoncieren."

Das war selbstverständlich nur spaßhaft gemeint, und Herbert faßte es auch in diesem Sinne auf. Aber es wollte ihm gar nicht in den Kopf, daß die Behörde es ablehnte, ihn von dem Eigentum des Toten zu befreien, auf das er doch ebensowenig Anrecht hatte, wie irgendein beliebiger anderer Fremder, und er fragte nochmals bescheiden, ob man das Etui nicht doch lieber behalten möchte.

Da aber wurde der Wachtmeister geradezu ungehalten, schob Herbert mit einer ärgerlichen Bewegung das schwärzliche Etui zu, von dem er schon vorher gesagt hatte, daß es nicht einmal wie ein echt silbernes aussehe, und gab mit aller nur möglichen Deutlichkeit zu erkennen, daß er mit der lächerlichen Sache nicht länger behelligt zu werden wünsche.

Herbert ging, um vor allen Dingen seine Hotelrechnung zu bezahlen. Was nachher aus ihm werden würde, war für ihn einstweilen noch in undurchdringliches Dunkel gehüllt; aber es machte ihm in diesem Augenblick nicht einmal allzu große Sorge. Die Entbehrungen, Anstrengungen und Aufregungen der letzten Tage hatten ihm seelisch und körperlich so stark zugesetzt, daß sich mehr und mehr ein Erschöpfungszustand geltend machte, der eine gewisse Stumpfheit und Teilnahmlosigkeit mit sich brachte. Er achtete nicht einmal mehr auf die Erscheinungen des Straßenlebens, die noch vor kurzem ein so gewaltiges, aufwühlendes Interesse für ihn gehabt hatten. Und er achtete auch nicht darauf, daß er, als er im Gehen sein Taschentuch herauszog, um sich damit den Schweiß von der Stirn zu trocknen, gleichzeitig das schlecht verwahrte, unglückselige Zigaretten-Etui mit herausriß. Er hörte nicht, daß es klappernd zu Boden fiel, und er würde seiner auf solche Art in der einfachsten Weise von der Welt ledig geworden sein, wenn nicht ein anderer den kleinen Vorfall bemerkt hätte, und wenn dieser andere nicht ebenso ehrlich gewesen wäre wie Herbert Voßberg selbst.

Es war ein ältlicher Mann von dem Aussehen eines kleinen Beamten oder kaufmännischen Angestellten. Er hob das Etui auf und schickte sich an, dem Verlierer, der ihm um ein Dutzend Schritte voraus war, zu folgen. Daß er seinen Fund auf dem kurzen Wege einer etwas näheren Betrachtung unterzog, war am Ende nur natürlich. Weniger natürlich aber schien die grenzenlose Ueberraschung, die sich in seinen Zügen spiegelte, als er den in das Metall gravierten Namen las. Er schüttelte wiederholt den Kopf, wie jemand, der sich vor etwas ganz Unfaßbarem sieht, und beschleunigte dann seine Schritte, als fürchte er, der Verlierer könne unversehens seinem Blicken entschwinden.

Nun hatte er ihn erreicht und zog höflich grüßend seinen Hut.

„Verzeihen Sie, mein Herr — haben Sie nicht etwas verloren?"

Herbert war bei der Anrede erschrocken zusammengefahren; nun aber schüttelte er ohne Besinnen den Kopf. Was sollte er denn auch verloren haben, er, der nichts mehr besaß als die paar Mark in seinem Portemonnaie, das er wohlverwahrt in der Tasche seines Beinkleides fühlte. Aber der andere ließ sich mit dieser kurzen Verneinung nicht abfertigen.

„Sie müssen schon entschuldigen — doch ich glaube mit eigenen Augen gesehen zu haben, daß Ihnen ein Gegenstand aus der Tasche gefallen ist. Vielleicht überzeugen Sie sich doch, ob ich mich geirrt habe. Haben Sie nicht zum Beispiel ein Zigaretten-Etui bei sich getragen?"

Schon wieder dies unselige Etui! Einen Augenblick war Herbert ernstlich in Versuchung, es zu verleugnen, nur um es endlich loszuwerden; aber seine angeborene Wahrheitsliebe lehnte sich gegen diese Versuchung auf, und nachdem er sich durch einen Griff versichert hatte, daß das Etui in der Tat aus seiner Tasche verschwunden war, gab er den Verlust zu.

„Ja," sagte er, „ich muß es verloren haben. Sie haben es also gefunden?"

„Allerdings! Der größeren Sicherheit halber muß ich Sie jedoch bitten, mir das Aussehen des Gegenstandes kurz zu beschreiben."

„Es ist ein silbernes Etui, das vom Gebrauch stark geschwärzt ist", warf Herbert gleichgültig hin, indem er die Hand ausstreckte. Doch der Finder zögerte noch immer.

„Ganz recht! Trug es vielleicht auch eine Inschrift, aber einen Namen?"

(Fortsetzung folgt.)